

REDE DES PARLAMENTSPRÄSIDENTEN KARL-HEINZ LAMBERTZ BEI DER PLENARSITZUNG VOM 23. NOVEMBER ZUR EINLEITUNG EINER GEDENKMINUTE ANLÄSSLICH DER AKTUELLEN TERRORAKTE

HERR LAMBERTZ, Präsident: Sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrte Herren Minister, werte Kolleginnen und Kollegen! Viele von uns befanden sich im Kloster Heidberg, um den Festtag der Deutschsprachigen Gemeinschaft zu begehen, als in Paris die grauenhaften Attentate verübt wurden. Diese schrecklichen Verbrechen und die nach Belgien führenden Spuren zeigen, dass wir in unserer kleinen Deutschsprachigen Gemeinschaft keineswegs auf einer Insel leben. Um es mit den Worten des britischen Premierministers David Cameron auszudrücken: „Die Werte, die am 13. November 2015 angegriffen wurden, sind unsere Werte, und das Leid unserer französischen Freunde ist unser Leid.“ Den britischen Premierminister zitiere ich vor allem, weil seine Aussage zum Ausdruck bringt, dass es jenseits aller Kontroversen über den zukünftigen Kurs der EU gemeinsame Werte gibt, die von allen geteilt werden.

Ich möchte an dieser Stelle einige Gedanken aufgreifen, die ich nach den Terroranschlägen gegen das Satiremagazin *Charlie Hebdo* im Januar an diesem Rednerpult zum Ausdruck gebracht habe.

Die Brutalität und Grausamkeit der Anschläge sind mit nichts, mit rein gar nichts zu rechtfertigen und deshalb auf das Entschiedenste zu verurteilen. Das gilt übrigens ebenso für die vielen anderen mörderischen Attentate, die mittlerweile fast täglich irgendwo auf dieser Welt verübt werden und an die wir uns schon alle irgendwie gewöhnt haben. Alle diese Ereignisse zeigen uns zudem, dass unsere auf Demokratie und Grundfreiheiten beruhende Gesellschaft äußerst verwundbar ist. Das haben übrigens die jüngsten Attentate in Beirut, in Mali oder etwa auf das russische Passagierflugzeug über Ägypten erneut auf grausame Weise deutlich gemacht.

Es lässt einem wahrlich das Blut in den Adern gefrieren, dass nach den Geschehnissen in Verviers nun zahlreiche Spuren des Terrors nach Molenbeek führen. Wie ich bereits im Januar gesagt habe, müssen wir uns auch hierzulande mit den Fundamentalismusbewegungen und den sich daraus ergebenden Problemen ernsthaft auseinandersetzen. Dabei ist es sicherlich nicht hilfreich, in Panik zu verfallen, überall vermeintliche Terroristen zu sehen oder aber all das zu vermeiden, was den Zorn radikaler Bewegungen provozieren könnte.

Wir befinden uns auf einer schwierigen Gratwanderung zwischen Verurteilung und Erklärung, zwischen Zwang und Freiheit, zwischen Toleranz und Repression. Wir alle müssen uns die Frage stellen, wie wir das Zusammenleben von unterschiedlichen Kulturen, Religionen und Lebensanschauungen künftig so gestalten können, dass Toleranz und Respekt weiterhin seine Grundlage bilden. Einerseits müssen wir uns fragen, wie wir marginalisierte Mitmenschen besser in unsere Gesellschaft integrieren können, andererseits müssen wir uns die Frage stellen, wie wir uns vor den realistischen Gefahren des Terrorismus und besonders vor dem Gefühl großer Unsicherheit, das mehr und mehr Menschen befällt, schützen können.

Die bewusste oder unbewusste Vermischung der Terrorismusdiskussion mit der Flüchtlingsproblematik führt zu einer folgenschweren Gemengelage, die mit allen Kräften vermieden werden muss. Das ist gerade vor dem Hintergrund der großen Migrationswellen, die derzeit über Europa hereinbrechen und denen in Zukunft sicherlich noch weitere folgen werden, von größter Bedeutung.

Die furchtbaren Verbrechen der Terroristen machen es Extremisten im entgegengesetzten Lager leider umso einfacher, weil das Gefühl der Verletzlichkeit immer mehr Menschen für die Parolen von Populisten empfänglich werden lässt, die nicht davor zurückschrecken, alle

Angehörigen einer anderen Religionsgemeinschaft über einen Kamm zu scheren, ganz ähnlich, wie wir das in einem anderen Kontext vor rund 70 Jahren erlebt haben.

Vor diesem Hintergrund müssen wir uns dreier Dinge bewusst werden: Erstens, den Gefahren des Terrorismus muss resolut entgegengetreten werden. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten zu Recht von ihrem Staat, dass er sie vor Attentaten schützt und ihnen im Rahmen des sinnvoll Möglichen ihre Sicherheit gewährleistet. In Anbetracht der perfiden Art der Bedrohung durch Selbstmordattentäter kann dies zu einer Einschränkung von gewissen Freiheiten führen. Darüber muss eine breite gesellschaftliche Debatte geführt werden.

Zweitens, in der heutigen globalisierten Welt sind wir vor den Konsequenzen von Ungerechtigkeit und Leiden anderswo auf dem Planeten nicht mehr geschützt, denn der Reichtum und Wohlstand, in dem wir leben, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass in anderen Ländern die Kehrseite dieser Medaille existiert. Das gilt im Bereich des Konsums für Themen wie Armut und Kinderarbeit in Billiglohnländern oder aber im ideologischen Bereich für den Terrorismus. So ist es sicherlich kein Zufall, dass die Regionen, die als Brutstätte des Terrorismus gelten, zu jenen gehören, die sich einst fremde Mächte untereinander aufgeteilt hatten, um sich ohne Rücksicht auf die bestehenden Strukturen und Kräftegleichgewichte an diesen zu bereichern. Nicht zuletzt durch die Einmischungen des Westens und Russlands konnten Terrororganisationen wie die Taliban oder der sogenannte IS überhaupt in diesem Maße entstehen und aufblühen. Vor diesem Hintergrund dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass diejenigen, die in Paris die Attentate verübten, genau jene sind, vor denen derzeit Zigtausende von Menschen aus Syrien fliehen. Es wäre nicht redlich zu behaupten, dass jeder da bleiben soll, wo er herkommt, um sich dort um seine eigenen Probleme zu kümmern. Wenn wir die Ursachen der Flüchtlingsströme beseitigen wollen, muss sich Europa solidarisch an den Verbesserungen der Lebensbedingungen in diesen Ländern beteiligen und aktiv an der Beseitigung aller Formen von Fremdbestimmung mitarbeiten.

Drittens, angesichts der anhaltenden Flüchtlingskrise und dem von mir bereits erwähnten Nährboden für Populismus müssen wir dringend eine tief greifende Debatte zu den von uns gewünschten gemeinsamen Grundwerten unserer Gesellschaft führen. Eine Debatte, die alle Konfessionen und Menschen sämtlicher Hintergründe einbezieht, die gleichermaßen auf der Toleranz von Vielfalt und der Akzeptanz von gemeinsamen Werten beruht und schließlich in eine tief empfundene Verbundenheit mündet.

Wir müssen uns dieser Mammutaufgabe stellen, damit unsere Heimat auch in Zukunft eine Ort des Austauschs bleibt, der für alle lebens- und liebenswert ist.

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben und der Opfer der Anschläge von Paris und anderswo in der Welt in einer Schweigeminute zu gedenken. (*Schweigeminute*)

Ich danke Ihnen.